

Vom Kritiker zum Vorsitzenden

Als Mitglied hatte Kurt Gramlich dem Klimabeirat zu geringen Einfluss attestiert. In neuer Position erklärt er, wie der Beirat nun effizienter und wieso es mit Morkes „lustig“ wird.

■ **Gütersloh.** Der Gütersloher Klimabeirat geht in seine zweite Amtsperiode. Der ehrenamtliche Beirat soll die Herausforderungen des Klimawandels für Gütersloh transparent diskutieren und dem Stadtrat konkrete Handlungsempfehlungen für eine klimagerechte Stadtentwicklung geben. Der Klimabeirat hat ein Vorschlagsrecht beim Stadtrat und seinen Ausschüssen in allen Angelegenheiten, die den Bereich Energie und Klimaschutz betreffen.

Kurt Gramlich wurde zum Vorsitzenden gewählt. Er ist seit 2015 Mitglied des Beirats und hat in dieser Zeit viele Diskussionen angestoßen. Als Sprecher der Bürgerinitiative Energiewende ist der Sozialwissenschaftler seit vielen Jahren im Umwelt- und Klimaschutz engagiert. Den Themen Energiewende, Verkehrswende und Passivhaus gilt sein besonderes Interesse.

Herr Gramlich, im Interview mit der NW im September vergangenen Jahres haben Sie drastische Kritik am Klimabeirat geäußert, sogar das Verlassen des Gremiums erwogen. Nun wurden Sie zu dessen Vorsitzenden gewählt. Was hat den Sinneswandel bei Ihnen bewirkt?

KURT GRAMLICH: Ich wollte einfach zeigen, dass der Klimabeirat auch verstärkt initiativ werden kann. Der Klimabeirat versteht sich jetzt eher als Thinktank, der längerfristige Überlegungen und an-

dere Perspektiven im Blick hat als politisches Klein-Klein. Er hat nun eine größere Souveränität. Er kann selbst bestimmen, womit er sich beschäftigt. Und er hat jetzt einen eigenen Etat in Höhe von 5.000 Euro, damit er unabhängig von der Verwaltung aktiv werden kann.

Kritik haben Sie damals auch an der Besetzung des Klimabeirats geäußert und sich gewünscht, dass nur Mitglied ist, wer wirklich aktiv gegen den Klimawandel vorgehen will. Ist das nun gegeben?

Ich kenne noch nicht alle Mitglieder, aber ich habe angekündigt, mit allen persönlich zu telefonieren. Ich habe aber den Eindruck, dass bei den Mitgliedern wie auch bei den Stellvertretern hoch engagierte Leute gefunden wurden. Es herrschte bei der Sitzung am Donnerstag tatsächlich eine Aufbruchstimmung. Es gibt viele Ideen, und ich bin jetzt hoch motiviert, diese umzusetzen.

Wie versteht der Klimabeirat seine Arbeit?

Der neue Klimabeirat zeichnet sich dadurch aus, dass die Impulse aus dem Klimabeirat selbst kommen und nicht hauptsächlich aus der Politik oder der Verwaltung. Der Klimabeirat soll sich nicht gezwungen sehen, etwas zu tun, was von außen und fremdbestimmt an ihn herangetragen wird. Und das ist ein großer Unterschied, denn die Leute

sind von sich aus motiviert.

Wie begreifen Sie Ihre Arbeit als Vorsitzender?

Ich sehe meine Aufgabe darin, dass die Mitglieder die optimalen Arbeitsbedingungen haben, um ihre ehrenamtliche Zeit wirklich fruchtbar einzusetzen.

Der Klimabeirat tagt nun viermal im Jahr statt nur zweimal. Genügt das?

Ganz bestimmt nicht. Aber die hauptsächliche Arbeit findet nicht in den Klimabeiratssitzungen statt, sondern die soll es in den Fachgruppen geben. In den Sitzungen werden dann die Ergebnisse oder ein Zwischenstand vorgestellt. Eventuell wird auch berichtet, wo es hakt und wie man weiterkommen könnte. Ich gehe zudem davon aus, dass wir sehr viel Öffentlichkeitsarbeit machen werden. Das heißt, wenn ein Thema hohes Interesse findet, wird dazu ein Referent nach Gütersloh geholt, analog oder digital. So wollen wir dieses Wissen in der Stadt verbreiten. Wir wollen ja alle mitein-

Sie setzen nun auf die Arbeit von Fachgruppen, die in unterschiedlichen Bereichen tätig werden sollen.

Ich gehe davon aus, dass sich die ersten Gruppen sehr bald gründen werden und dass die dann online tagen. Das ist im Moment eine Art Geburtsprozess. Man muss schauen, dass



Kurt Gramlich (r.) ist neuer Vorsitzender des Gütersloher Klimabeirats, sein Stellvertreter ist Alexander Kostka. Der Jurist ist Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Gütersloh und so in einem Sektor tätig, der fürs Gelingen von baulichem Klimaschutz entscheidend ist.

man miteinander kann und dass man das Thema genau einordnet und dass dann die Mitglieder ihre eigenen Ideen entwickeln können.

Sind Sie guten Mutes, alle wichtigen Themen mit Fachgruppen abdecken zu können?

Viele haben in einer Vorstellungsrunde darüber gesprochen, was sie interessiert und was sie motiviert, mitzumachen. Daraus war für mich ersichtlich, welche Gruppen es wahrscheinlich geben wird. Aber diesem Entstehungsprozess will ich nicht vorgreifen, das müssen die Gruppen selbst bestimmen. Aber ich bin mir relativ sicher, dass alle relevanten Bereiche durch die Fachgruppen abgebildet werden.

Gab es schon erste Impulse?

Es gab – sehr ungewöhnlich für

eine erste Sitzung – einen Antrag zur Änderung der Tagesordnung dahingehend, dass der Klimabeirat zum Regionalplan Stellung nimmt. Im Regionalplan werden Flächen in unvorstellbarer Größe verbraucht und dieser Verbrauch wird langfristig festgelegt. Sieht man sich diesen Regionalplan an, ist nicht zu erkennen, dass bei der Bezirksregierung bereits ein klimapolitisches Umdenken stattgefunden hat. Der Entwurf ist weit von dem entfernt, was für den Klimaschutz, für Biodiversität, für Arterhaltung notwendig wäre.

Sie wollen auch mehr Expertise aus der Bürgerschaft. Wie soll das gelingen?

Wir denken dabei an die Methode der Bürgerräte. Eine repräsentative Auswahl von Bürgern wird, professionell moderiert, zu einem bestimmten

Thema arbeiten. Da sehe ich ganz viele Möglichkeiten, dass sich Bürger*innen demokratisch beteiligen und wir so die Möglichkeit bekommen, Stimmen in ein Thema reinzubringen, die zuvor nicht gehört wurden.

Der Bürgermeister ist ein Befürworter der Bürgerräte. Norbert Morkes hat Ihnen auf Ihre damalige Kritik vorgeworfen, sich als Umweltpapst von Gütersloh aufzuspielen. Wie stellen Sie sich die Arbeit mit ihm vor?

Lustig (lacht). Wir sind uns einig, dass wir uns öfter mal auseinandersetzen werden. Und ich glaube nach wie vor an die Gewalt der besseren Argumente.

Sie haben damals moniert, dass die Beschlüsse des Klimarates allenfalls empfehlende Wirkung haben. Ist das nun anders?

Die Aufgabe der Facharbeitsgruppen ist so, dass die sich ein Thema erarbeiten und daraus eine Empfehlung an den Rat weitergeben. Und es wäre wünschenswert, wenn diese Empfehlungen Beschlussvorlagen sind, damit sich die Politik damit auseinandersetzt.

Wird die Politik nun auf den Klimabeirat mehr hören als bisher?

Ich habe jetzt bei der ersten Sitzung ganz andere Töne aus der Politik wahrgenommen, das war für mich sehr ermutigend. Von den Grünen würde

ich nichts anderes erwarten, aber auch die Vertretungen von SPD und die BfGT haben sich sehr unterstützend geäußert.

Wie sieht es mit der Kontrolle von Beschlüssen aus?

Das Controlling soll bei der Politik bleiben, aber das wird natürlich von uns verfolgt. Erfahrungen aus dem alten Klimabeirat, dass unsere Vorschläge von der Verwaltung einfach nicht bearbeitet worden sind, das wird im neuen Klimabeirat vermutlich kein Problem mehr sein.

Haben Sie auch für sich persönlich eine Linie gezogen, bei der Sie sagen: Wenn dieses oder jenes nicht gelingt, bin ich gescheitert?

Ich gehe hoffnungsvoll an die Arbeit, aber ich habe schon im Kopf, nach zwei Jahren eine Zwischenbilanz zu ziehen. Was mich ganz zuversichtlich stimmt, ist, dass ich nicht alleine bin. Es gibt verschiedene Initiativen und ein riesiges Netzwerk, das mich unterstützt. Ich sehe mich jetzt eher in einer moderierenden Rolle, ich bin nicht mehr derjenige, der die Themen reinbringt. Jetzt möchte ich, dass ein gutes Arbeitsklima herrscht, denn die Aufgabe, die Bekämpfung des Klimawandels, ist riesengroß. Aber ich habe die Überzeugung, dass wir es noch schaffen können.

Das Gespräch führte Matthias Gans